

# «Doktorfische» knabbern Hautkrankheiten weg

Bad-Ragaz: Neue Therapien im prachtvollen Dorfbad

Sie sind winzig und ungemein agil: Die Hand taucht ins warme Wasser, die Fischlein sind sofort zur Stelle und knabbern sanft Hautschüppchen weg: Im Dorfbad von Bad Ragaz wird die Wirkung von «Doktorfischen» auf Hautkrankheiten getestet.

Margrith Widmer, sda

Patienten und Patientinnen mit Hautkrankheiten wie Psoriasis (Schuppenflechte) und Neurodermitis legen sich für zwei Stunden ins warme Thermalwasser, umschwärmt von 40 bis 80 «Doktorfischen».

Die Fische stupen an die erkrankten Hautstellen und saugen die Schuppen ab. Gleichzeitig geben sie ein enzymhaltiges Sekret ab, das eine Normalisierung des Hautstoffwechsels bewirken soll. So können die Hautkrankheiten gelindert und der lästige Juckreiz gemindert werden. Die Kur dauert 20 Tage.

## Wissenschaftliche Studie

Gegenwärtig läuft eine wissenschaftliche Patientenstudie mit den Fischchen. Ist das Ergebnis positiv, soll die Dermato-Phagos-Therapie (Haut-Fisch-Therapie) ab 2003 im 130 Jahre alten Dorfbad angeboten werden. Am Projekt sind der Kanton St. Gallen, die Gemeinde Bad Ragaz und die Eeachschule für NaturheilpraktikerInnen



Die Hand taucht ins warme Wasser, die Fischlein sind sofort zur Stelle und knabbern sanft Hautschüppchen weg.

(FNH) beteiligt.

Zwei Ziele werden anvisiert: Der schützenswerte Prachtbau des Dorfbads soll erneuert und darin die neue Therapie angeboten werden. Laut FNH handelt es sich um das erste derartige Projekt in der Schweiz.

## Rote Saugbarbe

Die Garra Rufa (Rote Saugbarbe) gehört zu den Karpfenfischen und sieht auch so aus. Die Süßwasserfische leben vor allem in der Türkei und bevorzugen warmes Thermalwasser. Die Winzlinge von Bad Ragaz sind Jungfische. Sie leben in Aquarien und wurden in der Schweiz gezüchtet. Nach ihrer «Arbeit» am Patienten werden die kostbaren Tiere in ihr Aquarium zurück gebracht.

Die Haltung der munteren Knabberfische wird vom kantonalen Veterinäramt überwacht. Die Ethikkommission des Kantonsspitals St. Gallen hat das biomedizinische Forschungsprojekt bewilligt. Beteiligt sein werden 50 bis 100 Patientinnen und Patienten.

Dabei untersuchen Naturheilpraktiker erstmals nach wissenschaftlichen Massstäben die Effizienz einer naturheilkundlichen Therapie. Die Ergebnis-

se der Studie werden durch eine neutrale Fachstelle (Maras AG) ausgewertet. Erste Ergebnisse werden im Sommer erwartet.

## Eine Alternative

Die Dermatologin Carmen Laetsch begleitet die klinische Studie aus

schulmedizinischer Sicht. Sie untersucht die Patienten vor und nach der Therapie. Sie stellt sicher, dass keine Patienten an der Studie teilnehmen, die ansteckende Krankheiten haben.

Die Ärztin hat Verständnis dafür, dass Patienten, denen die Schulmedizin keine Heilung brachte, Alternativen suchen: «Möglicherweise ist die Dermato-Phagos-Therapie eine solche Alternative», sagt sie.

## Leidensgeschichte

Der Kanton als Eigentümer und die Gemeinde Bad Ragaz als Betreiberin wollen das monumentale, aber sanierungsbedürftige Dorfbad mitten in Bad Ragaz mit den veralteten Einzelbädern längst loswerden. Die Gemeinde ist bereit, das Bad nach einer umfassenden Sanierung zu übernehmen. Das letzte Wort zur Abtretung des Hauses hat das Kantonsparlament. An den Kosten beteiligen sich das Baudepartement, die Gemeinde und die FNH zu je einem Drittel. Mit dem Projekt würde eine lange Leidensgeschichte des Dorfbads beendet. Die Bad- und Trinkhalle auf dem Dorfplatz wurde 1866 und 1867 vom berühmten St. Galler Architekten Johann Christoph Kunkler (1813-1898) erbaut.



Die Garra Rufa (Rote Saugbarbe) – der «Doktorfisch» – gehört zu den Karpfenfischen.

REKLAM

**Befehle vom Ausland!**

**UNO-Beitritt NEIN**

www.uno-nein.ch



LUDWIG MARXER

## DIE SCHWESTER

KRIMINALROMAN

Teil 35

Bittermann war sich mit Rotter einig: Der Mörder hatte aufgrund der Lichtverhältnisse, wie sie in den ersten drei Varianten durchgespielt worden waren, sein Opfer im ersten Moment – und damit wohl im Augenblick der Abgabe der Schüsse – nicht identifizieren können. Oder war es denkbar, dass das Opfer dem Täter die Zeit liess, es klar zu erkennen?

«Sichere», meinte Bittermann, «sie könnte zum Beispiel etwas gesagt haben – schon bevor sie die

Türe öffnete, etwa gefragt haben, wer da ist. Dann wusste er, wer öffnete. Falls er sie, ihre Stimme zumindest, kannte.»

«Oder er hat nicht sofort geschossen», meinte Rotter, «sie könnten sich zuerst unterhalten haben.»

«Auch möglich.»

Rotter schüttelte den Kopf. «Ich glaube das nicht. Erst unterhält er sich mit ihr, dann erschiess er sie. So geht einer vor, der keine Nerven hat. Unser Mann hatte welche. Lässt die Hülsen liegen und wirft die Pistole in den nächstbesten Abfallkübel. Ist das die Vorgehensweise eines kaltblütigen Killers?»

«Nein», sagte Bittermann, «ich glaube jetzt auch, dass wir es mit einem Stümper zu tun haben.»

«Dann müssen wir in Betracht ziehen», sagte Rotter langsam, «dass die Falsche umgebracht wurde.»

Hofrat Jandas Gesichtsausdruck wurde immer skeptischer, aber er unterbrach Rotter nicht, obwohl es ihm augenfällig schwerfiel. Als das Wort an ihm war, steckte er sich erst eine Mentholzigarette in den Spitz, zündete sie an und nahm einen tiefen Zug.

«Na, ja», sagte er schlusslich, «möglich ist alles.»

«Wenn tatsächlich Hannelore

hätte getötet werden sollen, dann schwebt sie in akuter Lebensgefahr», drang Rotter in seinen Vorgesetzten.

«Ich bin davon überzeugt. Wir müssen etwas tun, Paul!»

«Wir werden den Vorarlberger und Liechtensteiner Kollegen die Akte übermitteln.»

«Die Akte!» rief Rotter verärgert.

aus, «das ist ein Stapel Papier, ein dürftiger noch obendrein! Wir haben uns wochenlang abgestrampelt!

«Wir sind drin in diesem Fall! Das ist unser Fall!»

«Soweit es den Tatort Wien betrifft.»

«Also, Paul, jetzt hör mir gut zu», sagte Rotter plötzlich sehr ruhig, «ich nehme doch an, dass du von mir als Polizist etwas hältst.»

«Zweifelloso...»

«Dann leite es in die Wege, dass ich bei den Ermittlungen in Vorarlberg, Liechtenstein, und wo es

uns auch hinverschlagen sollte, dabei sein kann. Und wenn ich es nicht sein soll, dann schick Roman, Fritz oder sonst einen von uns hin. Aber besser noch heute als morgen.»

Keine zwei Tage später hatte Rotter seinen Koffer gepackt und war auf dem Weg nach Feldkirch, Vorarlberg, wo er bis auf

gischen sowie liechtensteinschen Kriminalpolizei feststand, hatte er sich umgehend mit Hannelore Lang und Luger in Verbindung gesetzt und sie über seine bevorstehenden Erhebungen informiert. Beide hatten abweisend reagiert, was nur bedeuten konnte, dass weder sie noch er seinen Verdacht der Verwechslung ernst nahm.

In Feldkirch angekommen, traf er sich mit seinem Vorarlberger Kollegen Erhard Link auf der Schattenburg, dem Wahrzeichen Feldkirchs, zum Abendessen. Ein einziger Beamter nur, der sich herbeiliess, mit ihm zu sprechen, und der schien nicht sonderlich interessiert zu sein an dem Fall sowie an der Zusammenarbeit mit einem, der aus dem Osten angereist kam.

«Anscheinend», gab Link seiner Verstimmung unumwunden Ausdruck, «sollen wir unter eine Art Kuratel gestellt werden, was ich nicht ganz verstehe. Aber bitte – man kann es auch als Ausgleich unseres Personalmangels sehen. Zu tun haben wir nämlich wirklich genug.»

Rotter, angesichts des grössten Wiener Schnitzels, das er je vor sich gehabt hatte und des hervorragenden Vorarlberger Bieres höchst erbaut, liess die Unmuts-

bezeugungen von sich abperlen und sagte mit vollem Mund: «Ich halte mich, wenn Sie es wünschen, ganz im Hintergrund. Ich habe nur deshalb darauf gedrungen, dabei sein zu können, weil ich mit Luger als auch Vater und Tochter Lang schon eingehend gesprochen habe. So beginnen Sie nicht bei Null.»

«Wir haben die Akte», sagte Link, etwas freundlicher, «sodass wir uns in Kenntnis des Wesentlichen setzen können.»

«Freilich», sagte Rotter, «nur ist das Wesentliche manchmal schwierig in Worte zu fassen – der Eindruck, den ein Mensch auf einen hinterlässt, meine ich. Das, was zwischen den Zeilen hervorgeht – oder eben nicht.»

Link lächelte. «Da mögen Sie Recht haben. Nur, was Dr. Erich Luger angeht, denke ich, kann ich mich getrost auf meine eigenen Eindrücke verlassen. Ich kenne ihn seit Jahren – was sage ich, seit Jahrzehnten.

Er war an derselben Schule wie ich; und einige Jährchen haben wir zusammen im Stadtrat gesessen.

**Fortsetzung folgt.**  
**Urheberrecht bei Ludwig Marxer**

omni

## Bücher und mehr

St. Luzi Str. 37, Eschen  
Tel +423 737 1184, Fax +423 737 1189  
e-mail: books@omni.li

Ludwig Marxer liest aus seinem Buch

Sonntag, 28. April um 11:00 Uhr  
Bilderausstellung Uschi Stoff, Pfundhaus Eschen

24 Stunden online nach Bücher schmöken: www.omni.li